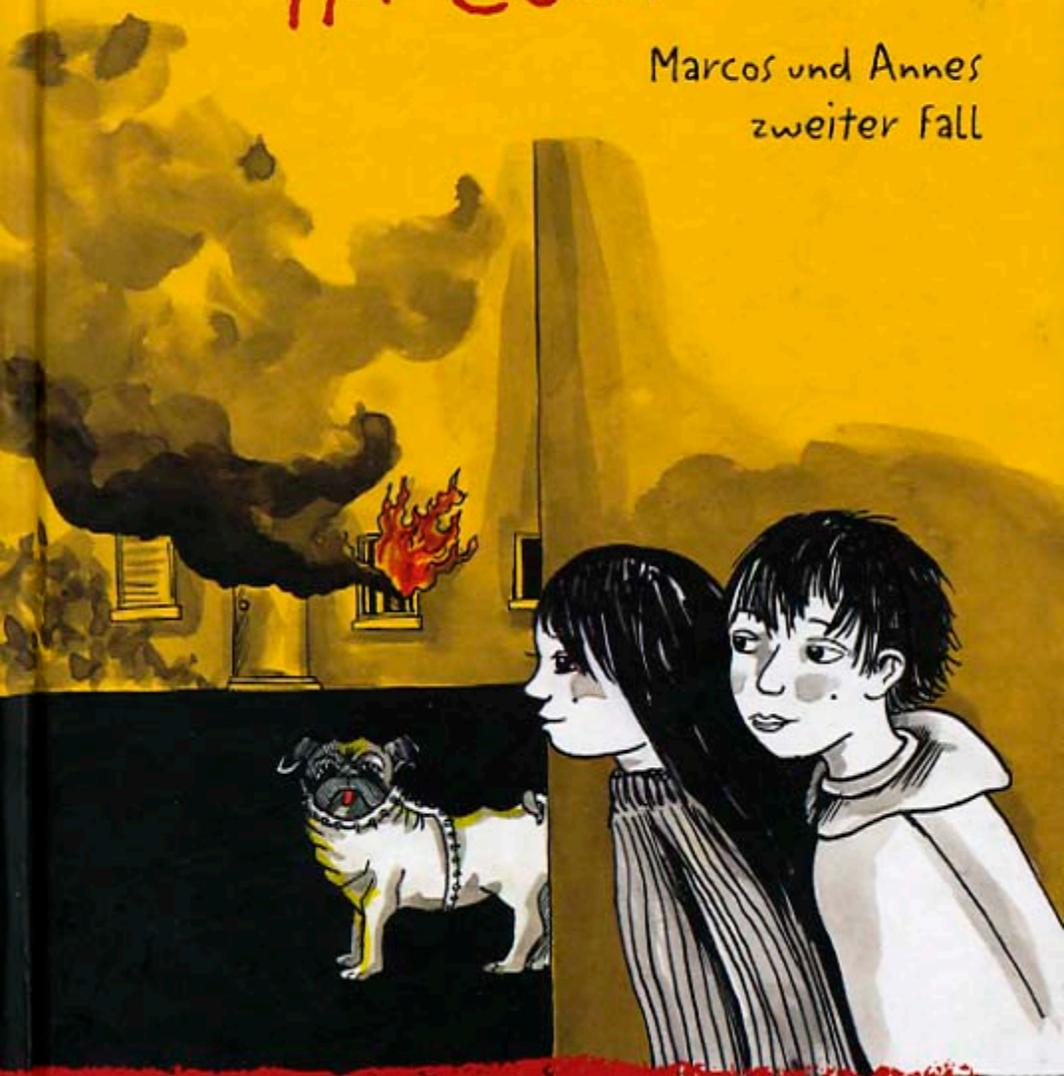


Werner Färber

Der Mops im Container

Marcos und Annes
zweiter Fall



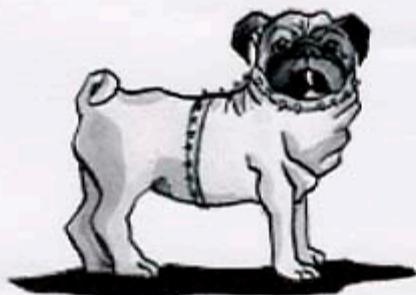
Jacoby  Stuart

Werner Färber

Der Mops im Container

Marcos und Annes zweiter Fall

Mit Illustrationen von Iris Wolfemann



Verlagshaus Jacoby  Stuart

„Uff“, meldete sich Dionysos zu meinen Füßen. Abgelenkt von der Frage, ob ich vor dem Verlassen der Wohnung den Herd ausgemacht hatte oder nicht – bevor ich aufgebrochen war, um den Mops abzuholen, hatte ich für heute Abend Ofengemüse vorbereitet –, hatte ich nicht bemerkt, dass die Bahnhofssprecherin die Ankunft des Zuges schon angekündigt hatte. Der weiße ICE-Flitzer mit dem roten Streifen rollte mit beachtlichem Tempo an uns vorbei und löste bei meinem vierbeinigen Begleiter großes Unbehagen aus.

„Ist ja schon gut.“ Ich versuchte, Anne im abbremsenden Zug zu entdecken. Keine Chance. Zum einen war er immer noch zu schnell, zum andern konnte man durch die verspiegelten Scheiben nicht nach drinnen kucken. Als sich vor mir die Türen öffneten, spuckte der Zug „erstklassige“ Fahrgäste auf den Bahnsteig. Die Passagiere der zweiten Klasse stiegen am anderen Ende des Bahnsteigs aus. Leider hatte ich vergessen, Anne nach ihrer Wagengnummer zu fragen. Der Mops zeigte wenig Bereitschaft, die kurzen Beine ausnahmsweise mal schneller zu bewegen. Wir hatten die etwa dreihundert Meter bis zur Zugspitze gerade hinter uns, als der ICE piepte und sich seine Türen wieder schlossen.

„Hrmpf“, machte Dionysos ratlos, während ich mir ebenso ratlos den Hals verdrehte. Keine Anne weit und breit.

Zwar hatte ich bei meinem hastigen Aufbruch von zuhause unter Umständen den Herd vergessen, aber wenigstens hatte ich mein Telefon noch eingesteckt. Ich wählte Annes

Nummer. Während das Rufzeichen ertönte, ging mir eines dieser typischen Bahnhofs-Mobiltelefon-Gespräche durch den Kopf: „Hallo? – Wo steckst du? – Am Bahnhof. Du bist nicht da. – Natürlich bin ich da. Aber du bist nicht ausgestiegen. – Sicher bin ich ausgestiegen. – Ich seh dich nicht! – Ich dich auch nicht. Wo bist du denn? – Na, am Bahnhof! – Ich doch auch! – Jetzt seh ich dich! – Wo denn? – Na direkt hinter dir. – Du siehst mich hinter mir? Ach, da bist du ja! – Sag ich doch.“

So was macht Sinn! Mit Mama denke ich mir gerne solche Deppen-Dialoge aus. Bringt echt Spaß.

Annes Mailbox sprang an: „Dies ist das Telefon von Anne Plambeck. Wer will, piepst nach dem Sprechton.“

„Hrmpf“, grunzte Dionysos.

„Halt dich raus, Dionysos“, wies ich meine Geldquelle zurecht. Zu Annes Mailbox sagte ich: „Hier piepst Marco. Wo steckst du? Ich bin am Bahnhof, und du bist nicht ausgestiegen. Hast du in Berlin deinen Anschlusszug verpasst oder was? Klingel mich an.“

Ich zog sanft an der Leine. „Bei Fuß, Dionysos.“ Der Hund zeigte keinerlei Reaktion. „Dionysos, bitte. Mach jetzt keinen Stress.“

„Uff.“

Ich gab wieder klein bei, nahm ihn auf den Arm und schleppte ihn die Treppe hoch. Dionysos zu tragen, bedeutet erstens eine schwere Last und ist zweitens fast immer eine nasse Angelegenheit. Kaum war er mit mir auf Augenhöhe, reinigte er mit seiner kleinen rosa Zunge mein Gesicht. „Lass das! Oder du läufst den Rest der Treppe selbst.“

Zu meinem Erstaunen behielt er seine Schlabberzunge nun tatsächlich bei sich, bedankte sich aber, ehe ich ihn oben wieder absetzte, mit einem Küsschen.

„Iiuh!“, stieß nicht der Hund, sondern ich hervor.

Mein Telefon gab die ersten Töne von *Hell's Bells* von sich. Das ist die Stadionmusik des FC St. Pauli, meinem Fußballverein.

„Hallo Anne?“

„Wo steckst du?“

„Am Bahnhof, wie verabredet. Du bist nicht ausgestiegen.“

„Natürlich bin ich ausgestiegen.“

Zweifelnd blickte ich zurück auf den Bahnsteig. „Und wo bist du dann bitte schön?“

„Ich stehe ganz allein auf dem menschenleeren Bahnsteig.“

Leer war der Bahnsteig tatsächlich. So weit mein Auge reichte. „Kommst du bitte zur Treppe? Ich stehe oben und warte.“

„Oben?“ Anne wirkte verdattert. „Hier geht's nur runter.“

Endlich dämmerte mir, was los war. „Wie heißt der Bahnhof, auf dem du stehst? Hamburg-Dammtor oder Hamburg-Altona?“

„Ähm, Moment“, antwortete Anne. „Hamburg-Dammtor. Du hast gesagt, ich soll beim zweiten Halt aussteigen.“

„Natürlich. Erst kommt Hamburg-Harburg, dann Hauptbahnhof. Und da stehe ich und warte.“

„Hamburg-Harburg?“, fragte Anne. „Nie gehört.“

„Bleib, wo du bist“, sagte ich. „Ich bin in zehn Minuten bei dir.“

„Okay.“

„Vielleicht auch fünfzehn.“

„Ich warte.“

Um Anne nicht zu lange herumstehen zu lassen, nahm ich eine weitere Gesichtswäsche in Kauf, schnappte mir den Mops und eilte zur S-Bahn. Ursache des Missverständnisses war, dass ich geglaubt hatte, in Hamburg-Harburg würden grundsätzlich alle ICEs halten. Ich hätte mich besser informieren sollen!

In der S-Bahn rief ich Martin an. Ich brauchte endlich Gewissheit, ob ich den Herd ausgemacht hatte oder ob wir schon obdachlos waren. Martin teilt sich mit Mama und mir die Wohnung. Im Übrigen ist er ein großartiger Koch, der mir in der Küche ungeheuer viel beigebracht hat. Zum Glück konnte er mich beruhigen. Ich hatte alles ausgeschaltet. Unsere Wohnung stand nicht in Flammen.

Anne wirkte verloren, als ich sie im Vorüberfahren auf dem Bahnsteig des Bahnhofs Dammtor mit ihrem Rucksack stehen sah. Ich nahm Dionysos wieder auf den Arm. Als Dankeschön sorgte er dafür, dass ich mit blitzsauberer Wange bei Anne ankam.

Sie strahlte, wie nur sie strahlen kann, und nahm mir meine unklare Beschreibung nicht übel. Nachdem ich Dionysos abgesetzt hatte, schlossen wir uns in die Arme. Sie drückte mir sämtliche Luft aus dem Leib, um mich dann

mit beiden Händen von sich zu schieben. „Was hast du denn an der Backe?“

Erst dachte ich, sie spielte auf den Hund an. Aber so, wie sie sich ihre rechte Gesichtshälfte wischte, wollte sie wohl eher wissen, weshalb ich so eine nasse Wange hatte. „Ist nur Mopsspucke.“

„Iih“, sagte Anne und wischte noch einmal.

„Arf“, machte Dionysos beleidigt.

Als sich Anne jedoch niederkniete und ihn hinter den Ohren kraulte, verzich er ihr sofort. Er ließ sich zur Seite fallen und drehte sich auf den Rücken, um sich den prallen Bauch kraulen zu lassen.

„Du bist also Marcos Gassihund.“

„Hmf. Hmf. Hmf.“ Er schnaufte zufrieden.

